Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 1

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1952, Nummer 1
Autor: Hulliger, Paul / Böni, Hans / Flückiger, Willi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZ. ZEICHENLEHRER • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1952 40. JAHRGANG NUMMER 1

Die Entwicklung des rhythmischen Empfindens und Gestaltens

6. Veranstaltung der GSZ, 1952, in St. Gallen

Man kann mit guten Gründen das Thema von 1948 «Das Erlebnis der Farbe» als erstes «formales Thema» bezeichnen (nicht gegenständliches Gestalten). Nun folgt ihm ein nicht weniger interessantes und bedeutungsvolles: «Die Entwicklung des rhythmischen Empfindens und Gestaltens.» Der Rhythmus ist eine der wichtigsten Eigentümlichkeiten alles Lebens, Erlebens und Gestaltens. Das Werden und aller Wandel in der Natur vollzieht sich rhythmisch. Alles Seelisch-Geistige und alles Künstlerische ist von wahrhaft schöpferischem Rhythmus erfüllt. Rhythmisch bedeutet soviel wie atmend, pulsierend. Nur den geradewegs auf das Nützliche bedachten, seelenlosen Erzeugnissen des Intellektes wohnt kein Fünklein Rhythmus inne.

Der Rhythmus ist deshalb eine der grossen Qualitäten der Kinderzeichnung. Das Vorlagezeichnen des 19. Jahrhunderts, die logisch-verstandesmässige Methode, kannte den Rhythmus nicht. Die Armseligkeit aller heute noch in Gebrauch stehenden Zeichen-Vorlagewerke beruht in erster Linie auf dem Fehlen des Rhythmus.

Wenn wir uns in der GSZ im Verlaufe des kommenden Jahres theoretisch und praktisch mit dem Wesen und der Bedeutung des Rhythmus auseinandersetzen, werden wir alle irgendwie Gewinn davon haben. Jedes einzelne Mitglied ist zur Mitarbeit aufgerufen. Wir gestatten uns im folgenden einige unverbindliche Anregungen.

So wenig im allgemeinen das Kind *auf der Unterstufe* die Farbe aus dem Zusammenhang mit dem Erleben der Objekte herauslöst, so selten tritt auch der Rhythmus rein und unverhüllt zutage. Es gibt aber eine Reihe von Motiven, denen er das bestimmende Gepräge verleiht: Es regnet, es schneit, die Graswiese, die Blumenwiese, der Sternen- oder Wolkenhimmel, der Wald, das Feuer, ruhendes und fliessendes Wasser, ein Zug Vögel, eine Herde Tiere, die Häuser eines Dorfes, eine Klasse bei Freiübungen usw.

Als reine rhythmische Übungen wären dagegen denkbar das gefühlsmässige Einsetzen von Farben in vorgezeichnete Carreaux oder das vollkommen freie Aufsetzen von Farbflecken auf einen Untergrund.

Werden *auf der Mittelstufe* die Motive der Unterstufe erneut bearbeitet, ergeben sich bestimmt entwicklungsmässig interessante Veränderungen (bewegtes Wasser, vom Wind bewegter Wald, eine Klasse im Lauf). Wenn nicht schon auf der Unterstufe, ist es hier geboten, z. B. *mit dem Stempeldruck* zu beginnen (Kartoffelstempel, Vereinfachen der Formen, in Beziehung setzen zum Ganzen, Unterteilen grosser Flächen). Es ist bekannt, dass sich besonders schöne rhythmische Formen im Zusammenhang mit der praktischen Verarbeitung von Werkstoffen ergeben (Falten, Schnitzen, Flechten, Weben, Sticken). Es sei auch auf Anwendungen mit der Steinschrift verwiesen.

Eine der wichtigsten *Aufgaben der Oberstufe* erblicken wir darin, dass der Lehrer den persönlichen Rhythmus jedes einzelnen Schülers in dessen Arbeiten überwacht und fördert, damit nicht die Technik den lebendigen Ausdruck verdrängt. Dazu kommt das bewusste Erleben objektiver Rhythmen der Natur (Linien- und Farbfleck-Rhythmen, Hell-Dunkel-Rhythmen, abgelesen an Bäumen, am Wasser, an Erd- und Felsstrukturen usw.).

Auf *der höheren Mittelschule* tritt zum rhythmischen Gestalten das Aufzeigen der rhythmischen Geschlossenheit im Kunstwerk hinzu (Komposition, Proportion, Kontrast und Harmonie).

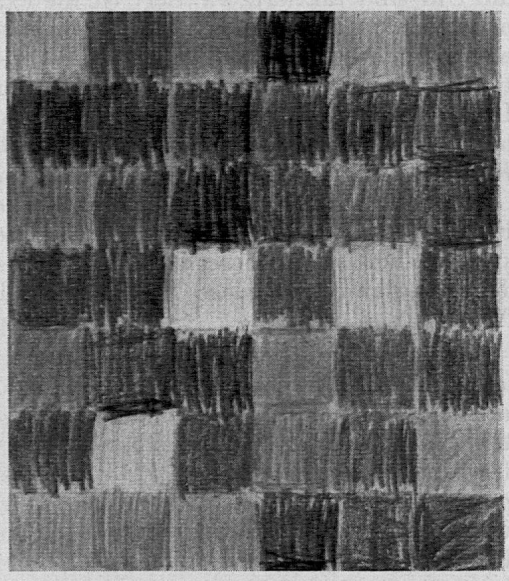
Diese Hinweise dürften genügen, um Sie, geehrte Kolleginnen und Kollegen aller Stufen, zu regem Suchen und Versuchen zu veranlassen.

Ganz allgemein würde es uns freuen, wenn durch vermehrte *Mitwirkung der Kindergärten und Primarschulen* unsere Ausstellung am reichen Schatz unbefangenkindlichen Schaffens stärker Anteil haben könnte.

Die Ausstellung findet im Oktober 1952 *in Sankt Gallen* statt. Die Einsendefrist wird später bekannt gegeben. Beachten Sie die Beiträge zum neuen Jahresthema in dieser und den folgenden Nummern von «Zeichnen und Gestalten».

Basel, Bern und *St. Gallen*, Dezember 1951.

Paul Hulliger, Seminarlehrer, Basel, Präsident
Hans Böni, Zeichenlehrer, Riehen
Willi Flückiger, Zeichenlehrer, Bern
Fridolin Trüb, Zeichenlehrer, St. Gallen



Knabe, 6. Altersjahr. Beispiel eines *Farbfeld-Rhythmus*. Trotz den vielen Farben und wechselnden Töne (grüne, rote, violette, blaue, gelbe, orangefarbene, braune, ein weisses und zwei hellgraue Felder) eine harmonische Einheit. Belebend wirkt der kühne Strichrhythmus des Stiftes. Die Felder wurden mit dem Lineal ganz fein angegeben.

Vom Wesen des Rhythmus

Paul Hulliger

Stellen wir uns einmal vor, es gäbe keinen Wechsel von Tag und Nacht, es wäre immer Tag! Wir würden bald das lichte Wesen des Tages gar nicht mehr empfinden. Das Erlebnis der tiefen Nacht trägt wesentlich zum Erlebnis der Tageshelle bei und umgekehrt. Die gleiche Wechselwirkung besteht zwischen Leben und Tod, Freud und Leid, Freiheit und Gebundenheit, Kindheit und Alter, Mann und Frau, Feuer und Wasser, zwischen den Jahreszeiten, zwischen Himmel und Erde usw. Auf der gleichen Gegensätzlichkeit beruht die Wirkung der Farben und Formen, der Töne und Laute. Jede lebendige Ganzheit, wie etwa die Ehe, wird gebildet durch ein natürliches Spannungsverhältnis ihrer Teile. Jede Totalität schliesst eine Polarität in sich. Die Partner empfangen ihre volle Ausprägung erst durch die Wirkung des andern. Das macht sie zu Teilen eines Ganzen. Alles Leben vollzieht sich in solch hin und her schwingender Bewegtheit.

Das ist aber erst ein Wesensmerkmal des Rhythmus. Der Graphologe *Klages* sagt, dass Rhythmus von fliessen komme. In der Welle folgt auf den Wellenberg stets ein Wellental. Dieser Wechsel wiederholt sich unausgesetzt, wie Tag und Nacht, wie die Jahreszeiten sich wiederholen, wie dem Sterben immer wieder neues Leben folgt. Das bewirkt den Fortgang des Lebens, die Kontinuität. Wie schal wäre jedoch dieses Leben dennoch, wenn alle folgenden Tage gleich wären dem einen Tag, alle Sommer dem einen Sommer, alle Freude der einen Freude! Sie sind es nicht. Jeder neue Tag ist dem vorausgegangenen *nur ähnlich, nie gleich.* Das ist Leben, das ist Rhythmus, Wiederholung eines Ähnlichen in stets nur ähnlichen Zeiten. Auch der Hodlersche Parallelismus meint diese stets nur ähnliche Wiederkehr von zwei oder drei Grundmotiven, deren polare Kräfte ein organisches Ganzes bilden.

Das Bewusstsein des Menschen hat den Rhythmus der Natur und des Lebens mit dem messenden und zählenden Verstand *im Takt* nachgebildet. *Der Takt ist die Wiederholung eines Gleichen.* Der Meterstab und die Uhr sind taktiert. Taktiert ist die exakte maschinelle Wiederholung einer Form im Gegensatz zum frei nachgebildeten handwerklichen Erzeugnis. Bloss taktierten Formen fehlt der Atem und Pulsschlag des Lebens. Wir kommen noch darauf zu sprechen, weshalb *das freie Augenmass* und *die freie Betätigung der Hand* rhythmische Gebilde hervorbringen, was beim Gebrauch von Messgeräten (Lineal, Zirkel) nicht der Fall ist. Rhythmus bedeutet freie Ordnung, man könnte auch sagen, beseelter Takt. Blosser Takt bedeutete dann seelenlose Ordnung. Klages zitiert *Nietzsche:* «Dichten heisst, in Ketten tanzen.»

Dem toten Takt steht nicht nur der lebendig schwingende Rhythmus der Natur gegenüber, sondern auch *das gute Mass* als Leistung des bewussten Geistes. Maschinell gleiche Formen können durch das gute, der Funktion entsprechende Mass geadelt werden. Im guten Mass eines Grabkreuzes aus Holz oder Stein halten sich die aufstrebenden und ruhenden Kräfte die Waage und schneiden sich die beiden Balken in dem mit dem Gefühl bestimmten Punkt des Ebenmasses.

Das gute Mass bedingt die Schönheit der Bauwerke. Es tritt bei allen konstruktiven Gebilden an die Stelle der fliessenden Übergänge und der rhythmischen Bindung. Das gute Mass äussert sich im harmonischen Verhältnis der lastenden Horizontalen und der tragenden Vertikalen, von Körper und Raum, Öffnung und Wand. Seinen stärksten Ausdruck findet es in der Spannung des gesamten Baukörpers zu dessen grossen, mittleren und kleinen Teilen. Die gleiche Über- und Unterordnung, den gleichen hierarchischen Aufbau findet man auch beim Baum im Verhältnis von Stamm, Hauptästen, Nebenästen, Blättern und Früchten. Beim Baum wie in der Landschaft dominiert der rhythmisch-dynamische Zusammenhang, beim Bauwerk die vom Geist des Menschen gestaltete statische Massbeziehung. Ähnlich wie Baum und Bauwerk können sich Handschrift und Druckschrift, aber auch Handschriften unter sich verhalten.

In alten Bauformen schwingt der Rhythmus mit und vereinigt sich mit dem guten Mass oft zu entzückender Schönheit. Die Laubenbretter sind noch von Hand gesägt, die Hausteine letzten Endes durch Augenmass und Hand, den Organen eines beseelten Wesens, rhythmisiert. Die Plattenverkleidungen moderner Stahlskelett- oder Betonbauten, ihre Tür- und Fensterrahmen sind dagegen maschinell hergestellt. Um so bedeutungsvoller sind die guten Massverhältnisse für die geistige Lebendigkeit des neuen Baues geworden. Zu unserer Freude ist diese durchgeistigte Form im Zunehmen begriffen.

Im guten Ornament haben wir es mit einer zusätzlichen, wesentlich rhythmischen Gestaltung zu tun. Bei der *arhythmischen Form* überwiegt das Ungleiche das Ähnliche; einzelne Teile treten über Gebühr vor, der Lauf ist holprig oder sprunghaft, Kontinuität und Harmonie sind gestört. Es bedarf vieler Übungen, solche, die Qualität herabsetzenden Störungen in einer bildhaften Darstellung des Schülers sofort zu erkennen.

Arten des Rhythmus

Zwei gleich fesselnde Arten des Rhythmus stehen sich gegenüber: der *objektive Rhythmus* ausser uns und der *subjektive Rhythmus* in uns. Vom *objektiven Rhythmus* war oben schon wiederholt die Rede. Er tritt uns als *Form-Rhythmus*, der zugleich ein Farb- und Farbfleck-Rhythmus ist, in der Wiese, im gepflügten Acker, im Fels, am Sternen- und Wolkenhimmel entgegen. Ein roter Farbfleck kann in mehreren Variationen der Grösse, der Farbe und des Tones über ein grosses Ganzes verstreut wiederkehren und dadurch als bindende Kraft sich auswirken.

Ein wildbewegtes Kornfeld, ein Schneefall, strömender Regen leiten über zu den ausgesprochenen *Bewegungs-Rhythmen* eines Feuers, des eilenden, stürzenden und schäumenden Wassers, sturmgepeitschter Wolken, tanzender Menschen und fliehender Tiere, Rhythmen, die im Bildhaften zu Formrhythmen werden.

Noch schwieriger wahrnehmbar und nur mit abstrakten Mitteln darstellbar sind die *Zeitrhythmen* des ewigen Wechsels und der ewigen Wiederkehr in unserm körperlichen und seelischen Sein, das Erlebnis von Tag und Nacht, Sommer und Winter, von Freud und Leid, Gehobensein und Bedrücktsein.

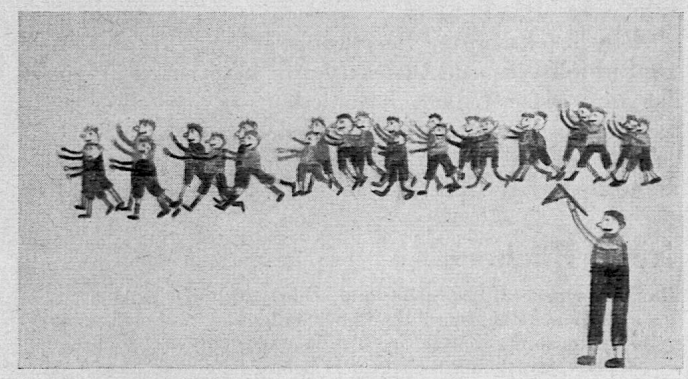
Von allergrösster Bedeutung für den gesamten neuen, künstlerisch orientierten Zeichenunterricht ist der eigentlich erst in unserer Zeit entdeckte *subjektive Rhythmus.* Es ist die von Mensch zu Mensch wechselnde innere Schwingungsart, die besondere Erregtheit und Bewegtheit der Seele, wie sie sich in den frei mit der Hand vollzogenen und vom Auge

kontrollierten bildhaften Äusserungen kundgibt. Das Spannungsfeld dieser inneren Bewegtheit reicht vom Zarten bis zum Wuchtigen, vom Anmutigen bis zur kraftvollen Gebärde, vom Konstruktiven bis zum Dynamischen, vom Kolorismus bis zum Linearen. Es erregt immer wieder unser Staunen, wie schon jedes Kind seinen besonderen Wiesen- oder Schneeflocken-Rhythmus besitzt: Gross oder klein, dicht oder locker, stark bewegt oder stark geordnet. Dazu kommt der durch die seelisch-geistige Entwicklung bedingte Ausdruckswandel. Dieses Persönliche äussert sich in der Zeichnung so gut wie in der Schrift, in der Farbe nicht weniger als beim plastischen Gestalten. *Es ist der subjektive Rhythmus, welcher der freien Kinderzeichnung Leben und Ganzheit verleiht.* Sie erhält durch ihn einen Teil ihres Stils und ihres künstlerischen Gehaltes, während seine Abwesenheit die zu stark geleitete Zeichnung unter Umständen tot erscheinen lässt.

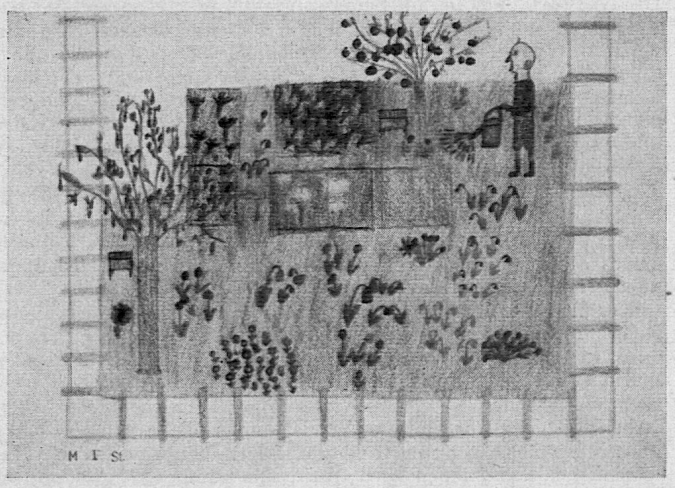
Aus der Bedeutung des subjektiven Rhythmus erklärt sich nicht nur die von Schüler zu Schüler wechselnde Darstellung des gleichen Motivs, sondern auch die Entstehung stark wechselnder Bilder verschiedener Künstler von ein und derselben Landschaft, begreifen sich auch die grossen Unterschiede etwa in den Pestalozzibildern. Beim Gestalten eines Bildnisses begegnen sich stets zwei Rhythmen. Das Hodlerbildnis des Dichters Karl Spitteler ist zugleich auch ein Bild von Hodler. Am besten geraten Porträts bei innerer Verwandtschaft des Künstlers und des Modells.

Für das Bestehen eines subjektiven und objektiven Rhythmus gibt es viele Beweise. Der Geübte unterscheidet gefühlsmässig und spontan rhythmische von arhythmischen Erscheinungen. Die Photographie bestätigt das Bestehen objektiver Rhythmen. Würde alles Rhythmische der blossen Subjektivität entspringen, wären wir ausserstande, die Eigenart anderer Menschen zu erfassen. Das Einfühlen in das ausserrhythmische Geschehen wird uns erleichtert, weil sich unser Sein zum gesamten Sein verhält wie ein Mikrokosmos zum Makrokosmos. Dieses Verhältnis findet im Vergleich eines Franzosen den zutreffenden Ausdruck: «Le paysage est un état d'âme, un état d'âme est un paysage.»

Knabe, 10. Altersjahr. Ein prachtvoller *Bewegungs-Rhythmus*, diese vom Lehrer dirigierte, schreitende Bubenklasse, farbig nicht weniger reich und schön als formal, wobei das Schwarz und Dunkelgrau der Hosen und Schuhe mit Recht auf dem weissen Papiergrund dominiert. Die 2 Zäsuren in der Kolonne kehren innerhalb der dadurch gebildeten 3 Gruppen verkleinert wieder.



Mädchen, 11. Altersjahr, der Garten. Beispiel eines *freien Farbfleck-Rhythmus* mit schön abgestufter Grössenordnung. In die grüne Wiese sind die braunen Beete rhythmisch eingesetzt, in Wiese und Beete kleinfleckige Blumen und Pflanzen in freier, belebender Ordnung, blau, rot, gelb und verschiedene Grün. Im giessenden Knaben und den beiden Bäumen wiederholt sich der Gesamt-Rhythmus. Der ringsum laufende Zaun wirkt wie eine Franse des grünen Teppichs.



Arbeiten aus einer 1. Klasse von Frl. R. Dütsch, Winterthur. Format A 5, Farbstift und weisse Wasserfarbe. In diesen Zeichnungen tritt die Synthese des objektiven und subjektiven Rhythmus besonders schön hervor. Jedes Kind erfasste etwas Wesenhaftes der Erscheinung Baum, d. h. die rhythmische Folge von Stamm, Ästen, Zweigen, und zeichnet diesen Eindruck aus der Vorstellung. Bei diesem Vorgang tritt das persönliche Empfinden für die rhythmische Einheit so stark in den Vordergrund, dass jede Arbeit ein ganz bestimmtes Gepräge zum Ausdruck bringt. Die Zeichnung ist damit nicht nur Bild des Geschauten, sondern ebensosehr auch Bild des schauenden Kindes, das in allen Gestaltungen in verwandter Art zum Ausdruck kommen wird. *h. e.*

Für den Lehrer ist *das Erkennen seiner Eigenart* eine unumgängliche Notwendigkeit; sonst läuft er fortgesetzt Gefahr, diese seine Eigenart dem Schüler aufzudrängen. Die Erkenntnis seiner selbst führt zum beglückenden Erkennen und Achten der Eigenart und des Wertes des andern und damit zu einer grossen Bereicherung des Lebens.

Ein beschwingter Rhythmus gelangt unfehlbar dazu, Subjektives und Objektives in Einklang zu bringen. Ist uns diese Gnade beschieden, vermögen wir das Leben viel besser zu bestehen, als wenn wir allzu taktmässig uns seinen Forderungen und Aufgaben unterziehen.

Neue Bücher

Hans Wagner: **Bildsprache und Zeichenunterricht.** Verlag der Fehr'schen Buchhandlung in St. Gallen. 142 S. Format 15,7 × 22,5 cm, steif geheftet Fr. 7.50. Klassenpreis ab 10 Ex. Fr. 6.—.

Unser verstorbener Kollege und Lehrer Professor Hans Wagner hat ein schriftliches Werk hinterlassen, das bescheiden an Umfang, einfach in der Ausstattung, reich ist an Gedanken und Anregungen. Es gibt uns bekannt, was der erfahrene, gewissenhafte Lehrer, Kunstfreund und Künstler im Laufe seines beinahe vierzigjährigen Wirkens an der Kantonsschule St. Gallen überlegt, verarbeitet und gelehrt hat. Er schrieb, um sich selbst Rechenschaft abzulegen, über seine Lebensarbeit und um seinen Schülern, besonders denen, die selbst Lehrer sind oder werden wollen, die Summe seiner Erfahrungen zu vermachen. Einer von diesen, jetzt sein Nachfolger, hat die Aufzeichnungen durchgesehen und herausgegeben. Das Vorwort und die am Schluss beigefügte Stoffsammlung beweisen, dass *Eugen Cunz* mit Wagners Denk- und Arbeitsweise vertraut ist, dass er sein Erbe getreulich verwaltet und weitergibt.

Wagner beginnt mit der Betrachtung des Auges als des Organes, das dem Menschen die sichtbare Umwelt bekanntgibt und dadurch nicht nur auf den Körper, sondern vor allem auf Seele und Geist schicksalshaft einwirkt. Die Aufgabe des Auges wird erweitert durch die Phantasie. Diese zaubert Neues, nie Gesehenes hervor, gesellt zu den Wirklichkeitsbildern unbegrenzte Welten. Beide Kräfte, Auge und Phantasie müssen zusammenwirken, um Segen stiften zu können. Die «Geburt des Bildes» vollzieht sich durch das Streben des Menschen, seine Wahrnehmungen fest zu halten, sie dauernd zu besitzen. Er schafft sich einen «Wirklichkeitsersatz», das Bild. Es dient ihm sowohl zum eigenen Gebrauche, als auch zur Verbindung mit den Menschen. Es wird also zur «Sprache». Er braucht es neben dem gesprochenen Wort. Oft bedient er sich ausschliesslich der Bildsprache, denn diese gibt über Form- und Farbzustände besser Auskunft als das Wort. «Bildhaftes Darstellen der verschiedensten Art ist nicht bloss gelegentliches Plaisir schöngeistiger Seelen oder Angelegenheit gewisser Berufsspezialisten. Es ist neben Wort, Musik und Mimik ein Sprachmittel von hervorragender Bedeutung.»

Der Verfasser geht sodann ein auf die verschiedenen Arten von Bildern: das wissenschaftliche und das künstlerische Bild. Fein zeichnet er die dahinterstehenden Menschen, den Wissenschaftler und den künstlerischen Menschen, die in reiner Form ebenso selten anzutreffen sind wie diejenigen, in welchen sich eine ideale Verschmelzung beider Typen verkörpert. Eingehend beschäftigen wir uns beim Weiterlesen mit den Darstellungsarten, Form, Linie, Hell-Dunkel und ihrer verschiedenen «Sprache». Der Farbe widmet Wagner ein besonderes Kapitel, denn mehr als die genannten Darstellungsarten ist diese geeignet, dem künstlerischen Bilde persönlichen Ausdruck, seelische Kräfte zu verleihen. Unter dem Titel «Die Wandlung des Bildes» wird das Wesen der Kinderzeichnung geschildert, werden der «naive Erwachsene» und der «gebildete Erwachsene» und die jedem eigene Bildsprache charakterisiert. Diese Gedankenreihe führt über zur Geschichte der europäischen Kunst, vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Und diese gibt Anlass, über die heutige «Bildersündflut» und ihre bedenkliche Auswirkung beachtliche Worte zu sprechen.

Der zweite Teil, «Zeichenunterricht», ergibt sich folgerichtig aus dem ersten. Ist das Bild «Sprache», so soll es wie die gesprochene und geschriebene Sprache gepflegt und gefördert werden. Dies rechtfertigt den Zeichenunterricht. Weit über den Nützlichkeitswert hinaus ist das Bild ein Bildungsmittel für Geist und Gemüt. Wird der Mensch veranlasst, Wahrgenommenes oder Vorgestelltes festzuhalten, so muss er sich besinnen, muss geeignete Darstellungsmittel suchen, muss sich mit der sichtbaren Umwelt in andauernden Kontakt bringen lassen. Dies ist ein heilsames Mittel gegen flüchtiges Haschen oder gegen grübelndes Sichverlieren in eine abstrakte Ideenwelt.

Wer sich über das Wesen des Bildes klar geworden ist, wird auch das *Unterrichtsziel* erkennen: «Der Zeichenunterricht hat die Bildsprache zu pflegen und dafür zu sorgen, dass sie im weitesten Umfange ihrer Auswirkungsmöglichkeiten zur Entfaltung gelange.» Die Unterrichtsgebiete ergeben sich aus den vorangegangenen Überlegungen, ebenso der Arbeitsplan und das Stoffverzeichnis. Im Abschnitt «Unterrichtserteilung» treten wir in Wagners Schulstube und lernen von ihm, dem erfahrenen Schulmeister.

Seine Schreibweise spiegelt sein Wesen: gründlich, doch nicht pedantisch, logisch denkend, doch nicht philosophierend, schlicht, doch nicht trocken, real, doch künstlerisch empfindend und mit feinem Humor aufgelockert. Bilder sind dem Buche nicht eingefügt. Wagners Sprache ist anschaulich genug; auch kann jeder, der sich mit dem Buche beschäftigt, Illustrationen in seiner eigenen Sammlung finden. Wagners Schrift hebt die von Jakob Weidmann nicht auf, im Gegenteil, beide ergänzen einander aufs Beste und sollten von jedem gelesen werden. Gibt Weidmann besonders zahlreiche, wertvolle praktische Anleitungen, zwingt Wagner zur Besinnung auf das Wesentliche, zu Rück- und Überblick über die eigene Arbeit, zu grundlegendem Nachdenken über die Rechtfertigung und Verpflichtung des Zeichenunterrichts. So gibt er den tatenfrohen Junglehrern ebenso viel wie den geübten Praktikern aller Schulstufen. Ich wünschte aber, dass auch Kollegen anderer Richtung, Eltern und Behörden sich darein vertieften. Wie viel besser würden sie die Bildsprache der Kinder und Künstler verstehen und sich dadurch ungeahnte Freuden verschaffen.

Magda Werder, St. Gallen

Mitteilungen

- Internationaler Kinder-Zeichenwettbewerb für Andersenmärchen. «Zeichnen und Gestalten» Nr. 5, 2. November 1951. Die Einsendungen sind einzeln oder klassenweise bis spätestens 31. Januar 1952 zu richten an:
  Pro Juventute, Andersenwettbewerb, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.
  Die besten Arbeiten werden in einer Wanderausstellung in mehreren Städten der Schweiz gezeigt. — Die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer dankt allen Kolleginnen und Kollegen für die Mitarbeit an diesem internationalen Hilfswerk «Red Barnet» (Rettet die Kinder).
- Die GSZ begrüsst folgende neue Mitglieder:
  Max Bohren, Lehrer, Thun.
  Fritz Bütikofer, Lehrer, Thun.
  Willi Jeltsch, Kunstmaler, Olten.
  Hans Mathis, Lehrer, Wabern-Bern.
- Die Zeichenausstellung «Fahrzeug» in Olten wurde während der Zeit vom 29. September bis 14. Oktober 1951 von etwa 2000 Personen besucht.
- Das Fachblatt «Zeichnen und Gestalten» kann für Fr. 3.50 im Jahresabonnement bezogen werden. Postcheck der GSZ VII 14622 Luzern.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Frz. Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstr. 91, Winterthur
Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstr. 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
FEBA — Tusche, Tinten und Klebestoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
«Kunstkreis» C. Lienhard, Clausiusstrasse 50, Zürich
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich

Schriftleitung «Zeichnen und Gestalten»: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Redaktionsschluss für Nr. 2 (7. März) am 23. Febr.
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Primelweg 12, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern